

Wir lesen Bücher

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **36 (1960-1961)**

Heft 8

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Woher stammt ...

... Oberst?

«Oberst» (mhd. oberest) ist eigentlich der Superlativ von «der Obere»; das zugehörige Hauptwort fehlt. Ursprünglich stand an der Spitze eines Heeres ein Hauptmann; als die Vergrößerung der Heere mehrere Hauptleute erforderte, machte man einen von ihnen zum «Obersten Hauptmann» (Obersten Veldhauptmann), «Obersten Kriegshauptmann». Daraus wurde dann «Oberst». 1546 wurde der Befehlshaber der Festung Küstrin «Hauptmann oder Oberst» genannt; beide Ausdrücke waren also noch keine festen Rangbezeichnungen und bedeuteten dasselbe.

Der Oberst war ursprünglich der Höchstkommandierende eines im Felde stehenden Heeres (daher auch «Feldoberst» oder «Kriegsoberst»), hatte also eine höhere, dem eigentlichen Begriffe mehr entsprechende Bedeutung als heute. Zu diesem Titel kam bald der Zusatz «General» (also General-Feldoberst); aber nicht lange darauf verschwand der deutsche Ausdruck ganz, und nur der fremdländische Titel «General» blieb zurück. Der Titel «Oberst» (früher auch «Obrist») blieb für den Offizier bestehen, der vom Kriegsherrn mit der Aufstellung eines Regiments beauftragt, also tatsächlich dessen «oberster» Offizier war, auch wenn er sonst Generalrang hatte.

(Aus «Wort und Brauchtum des Soldaten», H. G. Schulz Verlag, Hamburg.)

Neues aus fremden Armeen



Erfolgreiche Abschussversuche sind kürzlich mit einer amerikanischen Rakete vom Typ «Bullpup» von einem Sikorsky-Hubschrauber aus unternommen worden. Bei den Tests wurde die 226,5 kg schwere Rakete aus einer Höhe von 460 Meter gestartet und mit Zentimetergenauigkeit in das 9,1 km entfernte Ziel gebracht. Die rund 4 Meter lange «Bullpup»-Rakete ist das größte und erste ferngelenkte Raketen-geschoss, das von einem Hubschrauber aus abgeschossen wurde. Der Pilot kann während des Fluges sowohl die Höhen- als auch die Seitenlage des Geschosses verändern. Der helle Feuerschweif der Rakete dient dem Piloten dabei als Sichtpunkt, so daß er praktisch bis zum Ziel mittels eines «Steuerknüppels» den Flug korrigieren kann. — Unser Bild zeigt die «Bullpup»-Rakete im Augenblick des Abschusses vom Helikopter. (Tic)

der bewaffnete FRIEDE

Militärische Weltchronik

In den Gemeinden des Bernbiets und später auch in anderen Kantonen ist gegenwärtig auf Initiative der Vereinigung «Pro Liberta» eine kleine, aber eindrucksvolle Wanderausstellung zu sehen, die sich mit der Zwangskollektivierung in der sogenannten «Deutschen Demokratischen Republik» befaßt, die auch uns aufrütteln und unserer Bauernsame vor Augen führen soll, welches Schicksal den Bauern unter dem kommunistischen Joch wartet. Wir möchten heute den Lesern unserer Chronik eine Reihe von Dokumentarbildern vorführen, die besser als Worte zeigen, was nur wenige hundert Kilometer von unseren Landesgrenzen entfernt eine treue, seit Jahrhunderten mit Gut und Scholle verwurzelte Bauerschaft zu erleiden hat und was der Kommunismus aus einst blühenden Landstrichen, welche früher die Bevölkerung eines ganzen Landes ernährten, gemacht hat.

Tausende von einst freien Bauern auf eigener Scholle haben mit ihren Familien die Flucht ergriffen, haben Heimat und Besitz hinter sich gelassen, weil die Unfreiheit und der drohende Hunger stärker waren. Was sich im abgelaufenen Jahr im Rahmen der Zwangskollektivierung im sowjetisch besetzten Mitteldeutschland ereignete, darf uns nicht gleichgültig lassen, denn Freiheit und Friede sind unteilbar geworden. Was in einem Teil unserer Welt protestlos und gleichgültig hingenommen wird, kann bald einmal uns selbst treffen. Es ging dem Kommunismus nicht darum, den Ertrag der Landwirtschaft mit modernen Methoden zu steigern, die Preise zu senken und die Ernährung der Bevölkerung zu verbessern — das Gegenteil davon wurde bisher erreicht —, sondern

um den letzten Hort der Freiheit, die treue und sich verbissen an die Scholle klammernde Bauernsame mit hinterhältigen Gewaltmethoden zu zerschmettern. Diese traurige, leider auch bei uns nicht von allen Bürgern erfaßte Wirklichkeit soll wieder einmal mehr vom Phrasenbrevier der 20 000 Worte verhüllt werden, die nach den dreiwöchigen Verhandlungen der Vertreter der kommunistischen Parteien im Moskauer Krenl kürzlich herausgegeben wurden. Es wimmelt in diesem Ukas von den altbekannten, der kommunistischen Schablone entnommenen Prophezeiungen und Drohungen, die da lauten: Dem Kommunismus gehört die Zukunft; die Überlegenheit der Kräfte des «Sozialismus» steht nahe bevor, auch auf dem Gebiete der materiellen Produktion; der «Kapitalismus» und «Imperialismus» stehen vor dem Zusammenbruch, die Auflösung des Kolonialsystems beweist das; sie sind immer noch die einzige Kriegsgefahr, werden aber von den «friedliebenden sozialistischen Kräften» in Schach gehalten; in der ganzen Welt stellt die Arbeiterklasse eine Einheit dar, und ihre «Vorhut» ist die kommunistische Partei; unter ihrer Führung gibt es in den verschiedenen Ländern verschiedene Möglichkeiten, um den «Sozialismus» auf friedliche Weise zum Sieg zu führen; wo aber die «Ausbeuterklasse» mit Gewalt Widerstand leistet, da wird man ihr auch mit Gewalt entgegentreten ...

Wie diese «Überlegenheit der Kräfte des Sozialismus» nach Moskauer Prägung in seinem Machtbereich, in den einmal fruchtbarsten Landstrichen Europas heute in Wirklichkeit aussieht, zeigen die hier wiedergegebenen Bilder aus dem sowjetisch unterjochten Mitteldeutschland. *Tolk*

Wir lesen Bücher:



Der Führer ins Nichts. Eine Diagnose Adolf Hitlers. Herausgegeben von Ernst Buchheit im Grote-Verlag in Rastatt. 88 Seiten.

Diese sehr preiswerte Broschüre umfaßt eine Referatsreihe des westdeutschen Rundfunks, die uns Hitler als Politiker, Ideologe, Soldat und Persönlichkeit zeigt und eine Diagnose des Menschen Hitler ist. Diese Referate, die das deutsche Volk zum Nachdenken anregen und gegen einen Hitlermythos immunisieren sollen, sind gut durchdacht und auf Tatsachen aufgebaut. Inhalt und Sprache sind bestechend. Und die Lektüre dieser Druckschrift kann empfohlen werden. Aber leider wird in diesen Referaten nur die Persönlichkeit diagnostiziert, soweit dies heute überhaupt schon möglich ist, und nicht das Phänomen Hitler analysiert, das Phänomen eines sterbenden Zeitalters, das in seinem Werden und seinen Auswirkungen nur sozialpsychologisch faßbar und erklärbar ist. *Karl von Schoenau*

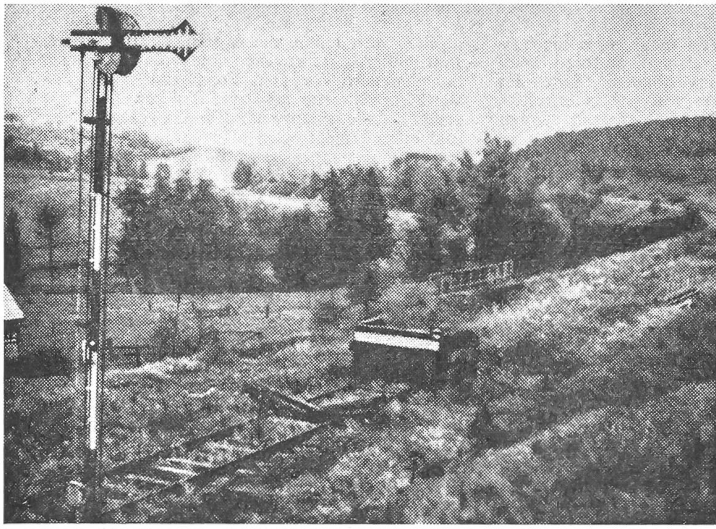
Otto Carius: *Tiger im Schlamm.* Kurt Vowinkel Verlag, Neckargemünd. 234 Seiten mit

4 Federzeichnungen und 5 Kartenskizzen. Leinen DM 9,80.

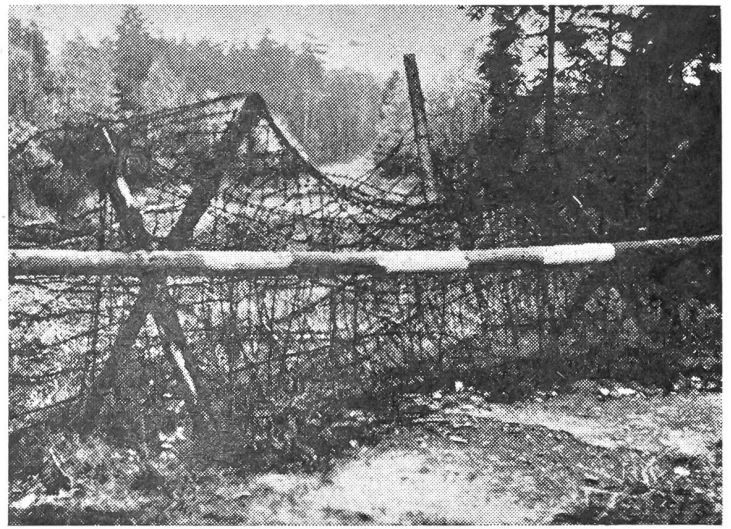
Dieses Buch, die Geschichte der 2. Schweren Panzerabteilung 502, konnte nur ein Mann schreiben, der dabei gewesen war und sich vor den Veteranen dieser Einheit vorne im Panzer kämpfend und von vorne führend bewährt und ausgezeichnet hat. Otto Carius ist einer der jüngsten Träger des Eichenlaub zum Ritterkreuz, eines der höchsten deutschen Orden des zweiten Weltkrieges, und zwar einer von jenen, die sich diese hohe Auszeichnung als unbekannter Soldat im persönlichen Kampfeinsatz verdient haben.

Carius berichtet uns von Fronterleben und Fronterfahrungen in den schweren Kämpfen vor Leningrad, Nowel, Narwa, Dünaburg und im Ruhrkessel und schildert uns dabei die Dinge so, wie sie eben waren und gelaufen sind. Er versteht es, uns das Inferno und den eigenartigen Charakter der Nordrußland-schlachten, diese deprimierende Unheimlichkeit und unergründliche Tücke der Natur der Schlachtfelder, sowie das Zusammenleben, Zusammenwirken und Zusammensterben von Panzerbesatzungen miterleben zu lassen, und macht uns zu Zeugen soldatischer Höchstleistungen und auch menschlichen Versagens. *Karl von Schonau*

*



Einst eine wichtige, Produkte der Landwirtschaft absetzende Verbindungslinie in Mitteldeutschland; heute unbebautes und verlassenes Oedland.



Ein anderer Weg, der einst von Hof zu Hof führte, wird durch diesen rostigen Stacheldraht getrennt; der «friedliebende Arbeiter- und Bauernstaat» der sogenannten DDR schützt so seine «sozialistischen Errungenschaften».



Gespräche unter Menschen, nach dem Willen Moskaus getrennt durch den Stacheldraht.



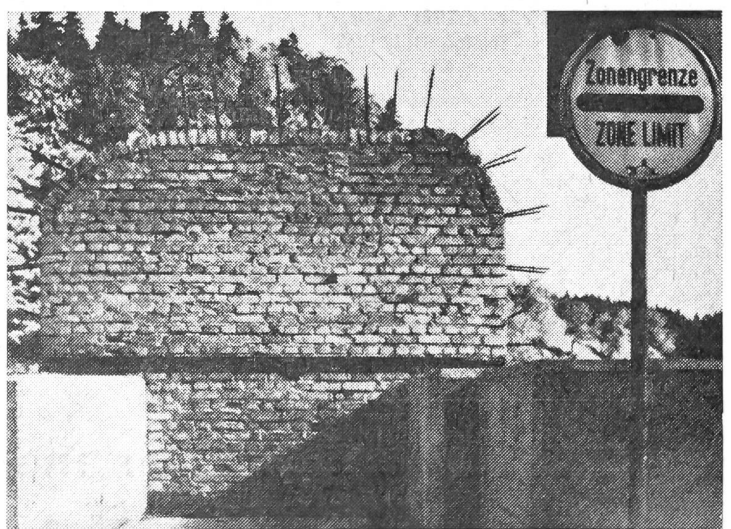
Unter diesen Parolen des kommunistischen Phrasenbreviers muß heute auch die heranwachsende Bauernjugend marschieren und sich zur «Verteidigung des Friedens» vorbereiten.



Hier beginnt die Welt hinter dem Stacheldraht, der heute die beiden Deutschland trennt.



So verkommen die Bauerngehöfte in Mitteldeutschland, einst stolzer Besitz freier und arbeitsamer Menschen.



Am sogenannten «Eisernen Vorhang». Eine Mauer, mit spitzen Eisen bewehrt, versperrt eine Brücke, über die ehemals freie Bauern über den Fluß fuhren, der Nachbar den Nachbar besuchte; das alles mitten in Deutschland.

Robert Th. Stoll: «Van Gogh, Gauguin, Cézanne» 46 Bildtafeln in Vierfarben-Tiefdruck. Preis Fr. 22.— französische Broschur, Fr. 25.— in Ballonleinen. Büchergilde Gutenberg, Zürich.

Schon 1957, bei der Herausgabe des Bandes «Die französischen Impressionisten», kündete der Autor Robert Th. Stoll ein weiteres Werk an, welches die drei Wegbereiter der modernen Malerei, Van Gogh, Gauguin und Cézanne, vereinen sollte. Man war nach dem vortrefflichen Impressionistenbuch auf die Neuerscheinung gespannt, und nun, da sie vor uns liegt, stellt man mit Genugtuung fest, daß die gehegten Erwartungen aufs schönste erfüllt, ja, übertroffen werden. Wenn auch der Verfasser selber sagt, daß die Literatur zu Van Gogh, Gauguin und Cézanne bereits «fast unüberschaubar weitläufig» geworden ist, so hat doch dieses neue Werk durchaus seine Berechtigung, und es wird für Laien und Kenner gleicherweise wertvoll und willkommen sein. Wiederum versteht es R. Th. Stoll ausgezeichnet, durch seinen flüssigen, bestechenden Stil das Wesentliche in knappe Form zu bringen; man folgt ihm mühelos und angeregt und merkt am Ende jedes Kapitels erstaunt, wieviel man wieder über das Kunstschaffen an sich und den besonderen Meister erfahren hat. Man spürt, daß sich hier ein Kenner und Wissender mit den drei großen Malern auseinandersetzt; Stoll legt ihre nur in der unbedingten Hingabe an das zu schaffende Werk übereinstimmenden, sonst so verschiedenen Charaktere ebenso einfach wie umfassend dar. Das Bekenntnishafte, welches der ganzen Epoche eigen war und bei den Malern ihren Ausdruck unter anderem nicht nur in stets neuen Gruppen und Schulen, sondern in zahlreichen Tagebüchern und Briefen fand, erleichterte seit je das Verständnis für ihre Probleme. So kann der Autor stets den Künstler selbst als Gewährsmann zitieren, und er tut dies so, daß alles Bedeutsame gesagt wird, ohne daß es den Rahmen der eigenen Arbeit sprengt oder unser Interesse durch Ueberfülle ermüdet. Immer wieder wird jeder der drei Maler in Verbindung mit den beiden anderen gesehen, zeitlich und künstlerisch, und dieses Nebeneinander verhilft zur klaren Erkenntnis und Begrenzung der verschiedenen Lebenswerke.

Doch ein Kunstband kann erst als vollkommen bezeichnet werden, wenn auch der Bildteil ohne Tadel ist, und hier kann man endlich vorbehaltlos sowohl dem Autor wie dem Verlag zu den vorliegenden Farbproduktionen gratulieren. In 46 wirklich hervorragend reproduzierten Werken haben wir den «farbigen Abglanz» dieser drei Künstlerleben vor uns. Dreimal spannt sich der Bogen vom An-

fang zum Ende, bei Van Gogh vom menschlich charakteristischen, einsam düsteren Winterbild zum gelben und blauen Tanz der Farbstriche, bei Gauguin von der tadelsfreien, doch sehr anonymen Landschaft zum symbolischen Spätwerk «voll tönender Stille», bei Cézanne vom ungläublichen, nur mit Kitsch zu bezeichnenden Wandgemälde zur vollkommenen Ausgewogenheit: in Malerei verwandelte Welt seiner letzten Landschaften. Besser und konzentrierter kann man die Fülle und Schönheit, den Kampf und die Größe dieses dreifachen Schaffens gar nicht darstellen.

Man möchte dem gediegenen Werk weiteste Verbreitung wünschen! OS

*

H. E. Seuberlich: *Schriftverkehr für die Soldaten der Bundeswehr*. Verlag WEU — Offene Worte, Bonn 1960.

Bei allem Bestreben, den militärischen Schriftverkehr, den «Papierkrieg», nach Möglichkeit einzuschränken, läßt sich — namentlich im Frieden — ein gewisses Mindestmaß an schriftlichem Umgang in keiner Armee vermeiden. Das für die Angehörigen der deutschen Bundeswehr geschriebene Büchlein von Major Seuberlich möchte als Ratgeber und Leitfaden für die Bewältigung aller militärischen Schreibarbeiten dienen. In anschaulicher Darstellung und mit zahlreichen Beispielen vermittelt es die Grundregeln des Schriftverkehrs unter Soldaten, enthält Richtlinien für Darstellung und Redaktion von allgemeinen dienstlichen Schreiben und Befehlen, gibt eine gute Übersicht über Anschriften und Anreden und legt die verschiedenen Formen von besonderen dienstlichen Anträgen, Meldungen usw. dar. Wenn auch die Schrift stark auf die Besonderheiten der deutschen Bundeswehr zugeschnitten ist, die in dieser Hinsicht wesentlich strengere Formalvorschriften kennt, als sie bei uns gelten, enthält sie doch auch für unsere Verhältnisse wertvolle Winke und Anregungen. Kurz

*

Winston Churchill: *Der zweite Weltkrieg*. Alfred-Scherz-Verlag, Bern.

Verfasser und Verlag verdienen unseren uneingeschränkten Dank. Der Autor dafür, daß er sich bereit erklärt hat, aus seinen umfangreichen Memoiren das Kapitel des zweiten Weltkrieges herauszukristallisieren — und der Verlag dafür, daß er auch diesem noch sehr stattlichen Band ausstattungsgemäß jede nur erdenkliche Sorgfalt hat angedeihen lassen. Schon deswegen ist diesem bedeutsamen Geschichtswerk jede nur mögliche Verbreitung zu wünschen. Winston Churchill, dieser wohl

größte Staatsmann der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts, ist zugleich auch ein begnadeter Schriftsteller. Vor dem Leser erhebt, in meisterlicher Sprache geformt, das gewaltige und erschütternde Panorama des Kriegsgeschehens, und einmal mehr wird offenbar, daß die Welt heute anders aussehen würde und könnte, wenn Churchills Pläne für die Nachkriegszeit bei seinem amerikanischen Alliierten mehr Verständnis und Gehör gefunden hätten. Unter den Werken über den zweiten Weltkrieg steht Churchills Schilderung nach wie vor unangefochten an der Spitze. Ve.

Terminkalender

1961

Januar

8. ev. 15. Hinwil:
17. Militär-Skihindernislauf
15. 11. Nordwestschweiz. Militär-Skiwettkämpfe des UOV Baselland in Läuelfingen, Langenbruck oder Wasserfallen-Vogelberg
- 16.—21. Andernatt:
Skipatrouillenführerkurs der 4. Division
22. Andernatt:
Winter-Mannschaftswettkämpfe der 4. Division

Februar

- 3.—5. Grindelwald:
20. Schweizermeisterschaften im mil. Wintermehrkampf
- 25./26. Andernatt:
Internationale Militärskiwettkämpfe und Winter-Armeemeisterschaften

Juni

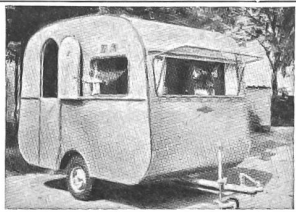
- 10./11. Bern:
2. Schweiz. Zweitagemarsch

Juli

- 12.—16. Schaffhausen:
Schweiz. Unteroffizierstage SUT
- 23./24. Biel:
3. 100-km-Lauf

«Sportberger» —
der Wohnwagen
für höchste Ansprüche
Fünf Modelle

Generalvertretung für die Schweiz
Garage Städeli Chur
Telefon 081/2 12 12



Helvetia



die Lampe mit der anerkannt langen Lebensdauer